



Viel singende Kinder lernen leichter. Das besagt eine neue Studie. Und weil es noch dazu gesund und glücklich machen kann, sollte Singen im Bildungssystem wieder mehr den Ton angeben.

„Wenn ich groß bin, werde ich Italiener!“, antwortete ein Grundschüler auf die Frage nach seinem Berufswunsch. Sein Schulweg führte ihn täglich an Baustellen vorbei, wo italienische Arbeiter während der Arbeit sangen. Mal alleine, mal gemeinsam – aber nur ganz selten stimmten auch die deutschen Kollegen mit ein.

In unserer Gesellschaft und in der täglichen pädagogischen Arbeit wird kaum noch gesungen. Abgesehen davon, dass das deutschsprachige Liedgut droht, endgültig verloren zu gehen, ja schon verloren gegangen ist, geht mit dem Verlust des Singens in der Alltagskultur auch ein wichtiger Baustein für die physische, psychische und soziale Gesundheit des

Menschen, insbesondere der Kinder, verloren.

Welche Bedeutung das Singen für die Gesundheit und Schulfähigkeit von Kindergartenkindern hat, untersuchten Dr. Thomas Blank, Soziologe an der Universität Bielefeld, und der Sozialwissenschaftler Dr. Karl Adamek gemeinsam mit der Universität Münster. Über mehrere Jahre hinweg führten sie empirische Untersuchungen mit über 500 Kindern durch. Ende letzten Jahres wurden die Ergebnisse mit dem Titel „Singen in der Kindheit“ veröffentlicht. Sie zeigen, dass Singen die körperliche und seelische Gesundheit des Menschen überaus positiv beeinflussen kann. Singen verbessert demnach die Leistungs- und Lernfähig-

keit sowie die Lernbereitschaft. Von viel singenden Kindern sind laut Blank und Adamek 89 Prozent regelschulfähig, bei wenig singenden Kindern sind nur 44 Prozent regelschulfähig, 56 Prozent sind es nicht. „Singen fördert nachweislich die Persönlichkeitsentfaltung und die allgemeine Fähigkeit zu lernen (...), das Begreifen mathematischer Strukturen und damit die mathematisch-logische Kompetenz“, heißt es in der Studie „Singen in der Kindheit“.

Darüber hinaus stärkt Singen nachweisbar das Immunsystem sowie Herz- und Kreislauffunktionen und vertieft den Atem. Dies liegt auch daran, dass die menschliche Stimme maßgeblich durch das Zusammenspiel mehrerer Organsy-

steme entsteht und Körperhaltung, Muskelspannung und Verfassung des Organismus ihren Klang mitbestimmen. „Weil sich Kinder und Jugendliche während ihres Wachstums ständig verändern, spielen diese körperlichen Wechselwirkungen eine besonders große Rolle“, heißt es in einer Erklärung anlässlich des 9. Leipziger Symposiums zur Kinder- und Jugendstimme an der Leipziger Hochschule für Musik und Theater im Februar.

Und: Singen macht glücklich. Das wissen und erleben alle, die singen oder von einer singend-klingenden Runde nach Hause kommen. Auch lässt sich empirisch nachweisen, dass vermehrt Glückshormone produziert werden, sich

innere Ruhe, Entspannung und Zufriedenheit einstellen.

Seit jeher spielten und spielen in allen Kulturen Lieder und Gesänge eine zentrale Rolle, sind Teil des religiösen Lebens und wesentlicher Bestandteil von Festen, Feiern und Ritualen. Die Musik und insbesondere die Lieder bilden einen großen Teil der persönlichen und nationalen Identität eines Menschen und des kulturellen Erbes einer Nation. Ein Blick in die Welt hinaus zeigt uns dies, aber auch bei uns waren die gemeinsamen Lieder (und Tänze) fest in das dörfliche oder kirchliche Leben und in die Familien integriert. Lieder für Feste und Feiern, Lieder zum Trauern und Abschied nehmen. ▶

Doch in Deutschland fand in den vergangenen fünfzig Jahren ein grundlegender Wertewandel statt. Das gemeinschaftliche Singen im Alltag wurde aufgrund der Historie nach dem zweiten Weltkrieg zunehmend als kritisch betrachtet und verhallte immer mehr. Seit Mitte der sechziger Jahre ist es schlichtweg aus den Ausbildungsrichtlinien der Erzieherinnen und Grundschullehrer gestrichen.

Die Reduzierung und der ständige Ausfall der Musikstunden an Deutschlands Schulen beweist die Unterschätzung dieser wertvollen Ressource, vermeintlich zugunsten einer intellektuellen Förderung. Dabei zeigen Pilotprojekte unter anderem in der Schweiz, dass eine Aufstockung der Musikstunden mit dem Ziel, das stimmliche Ausdrucksvermögen der Schüler spielerisch zu fördern, bei gleichzeitiger Reduktion der Hauptfächer, keine Verluste in den Leistungen mit sich bringt.

„Musische Fähigkeiten sollen nicht ein Randbereich der schulischen Ausbildung sein, sondern erkannt werden als ein Schlüssel für den Erfolg junger Menschen“, fordern Blank und Adamek. Auf dieser Erkenntnis wurzeln auch die zahlreichen Initiativen in Südamerika oder Afrika, die Straßenkindern Zugang zu Orchester- und Chorgruppen mit Liedern ihrer Heimat ermöglichen, um sie von der Straße zu holen. Sehr erfolgreich kann eine bessere Zukunft

dieser Kinder initiiert und unterstützt werden, durch die Stärkung und Entwicklung bislang ungeahnter, brachliegender Fähigkeiten und Kräfte für ihre Lebensfähigkeit, Schulausbildung und Berufsmöglichkeiten.

„Singen ist die eigentliche Muttersprache des Menschen“, wird Jehudi Menuhin, Schirmherr des internationalen Netzwerkes zur Förderung der Alltagskultur des Singens e.V. „canto del mondo“, zitiert. Singen und Sprechen haben die gleichen Wurzeln. Der Spracherwerb der Muttersprache folgt dem musikalischen Prinzip. Sprachstrukturen prägen sich ein, das Sprachempfinden ist für die Sprachentwicklung hilfreich und förderlich. Hier sind vor allem auch die Eltern gefragt, ihr Einfluss spielt eine tragende Rolle. Eine Reihe von späteren Sprachdefiziten könnten durch frühzeitige Sprachförderung im Elternhaus vermieden werden. Doch in vielen Familien wird immer weniger gesungen, erzählt und vorgelesen. Die positive Wirkung des Singens verstärkt sich, je früher damit begonnen wird. Denn bereits im Mutterleib profitiert das ungeborene Kind vom Gesang der Mutter. Auch nach der Geburt fördert das Singen die gesunde frühkindliche Gehirnentwicklung. Wiegenlieder, Fingerspiele sind für die Älteren unter uns noch selbstverständlich. Doch viele jüngere Eltern sind schon nicht mehr mit einfachen Kinderliedern groß geworden. Dabei sind kleine Lied-

chen, Reime, Töne neben Mimik und Gestik erste Formen der Kommunikation, sind Zuwendung, positive Beziehungserfahrung und legen damit Grundsteine für eine spätere soziale Beziehungs- und Bindungsfähigkeit.

In den Bildungseinrichtungen möchte man dieses Versäumnis auffangen, etwa mit Projekten wie „Canto elementar“ und „Canto primar“, zwei Praxisprojekte zur Musikalisierung in Kindergarten und Grundschule. Ihnen liegt der Grundsatz zugrunde, Kinder brauchen für ihre gesunde Entwicklung die Möglichkeit, ihre Fähigkeit zum Singen entfalten zu können. Canto elementar ist kein Unterricht. Das Credo: Freude am Singen und an allen Formen des Umgangs mit Körper und Stimme, regelmäßig singen, einfach so, mit anderen, sich als Teil einer Gemeinschaft erleben. Die Ressourcen der älteren Generation in Form von „Singpaten“ zu nutzen, zeugt von einem tiefen Verständnis des Zusammenhalts in der Gesellschaft. Die Jungen lernen von den Alten, die Kleinen von den Großen. Eltern sind eine wichtige Säule dieses Programms, sie sind eingeladen mit ihren Kindern mehr zu singen. Die Erzieher werden ermutigt und befähigt, Singen (wieder) in ihre alltägliche Arbeit zu integrieren. Begleitet werden sie von ausgebildeten Musikpädagogen, die bei Bedarf beratend und weiterbildend den Singpaten, Eltern und Erziehern zur Seite stehen.

In den Schulen soll die Arbeit von Eltern und frühpädagogischen Einrichtungen fortgeführt werden. Auch dort wo man es am wenigsten vermutet: an Schulen für Erziehungshilfe. Am westlichen Bodensee wird die Aula einer solchen Schule zweimal in der Woche nach der großen Pause zum Musikzimmer. Rund 50 Schüler, alle mit schwierigen Biografien, versammeln sich dort für eine Stunde mit ihren Klassenlehrern zum Schüler-Lehrer-Chor. Altersgemischt von kleinen Schulanfängern bis zu den Achtklässlern. Das gemeinsame Singen gehört zum Konzept der Schule, zur Tradition. Singen ist freiwillig, die Teilnahme am Chor nicht. Die, die nicht mitsingen wollen, sind jedoch zum Hinhören „verpflichtet“. Bei genauerem Hinsehen entdeckt man, neben den demonstrativ gelangweilten Gesichtern, hin und wieder, dass ihre Füße gleichzeitig im Takt wippen. Gesungen werden Lieder zu den Jahreszeiten, Kanons und Lieder aus anderen Ländern – oftmals die Heimatländer der Schüler – immer wieder werden auch Rap-Songs angestimmt oder mit Bambusstöcken mitreißende Rhythmen erzeugt. Im Treppenhaus gibt es die beste Akustik. Die Sänger sind nicht die besten, aber sie singen selbstbewusst, oft laut und ohne Scheu. Den Schulchor nennen mittlerweile selbst die Schüler liebevoll „unser Chor“, er wurde im Lauf der Zeit kostbar. Mit Stolz werden die Lieder an Schulfestern gesungen

und zu den Jahresfesten. Das stärkt die Schulgemeinschaft. Hinhören, zuhören, abwarten, lauschen, im richtigen Moment einsetzen, der richtige Ton, Stille. Über das Singen und Tönen kann sich vieles von dem entwickeln und wachsen, was im sozialen Miteinander fehlt und damit ein besseres Lernklima geschaffen werden.

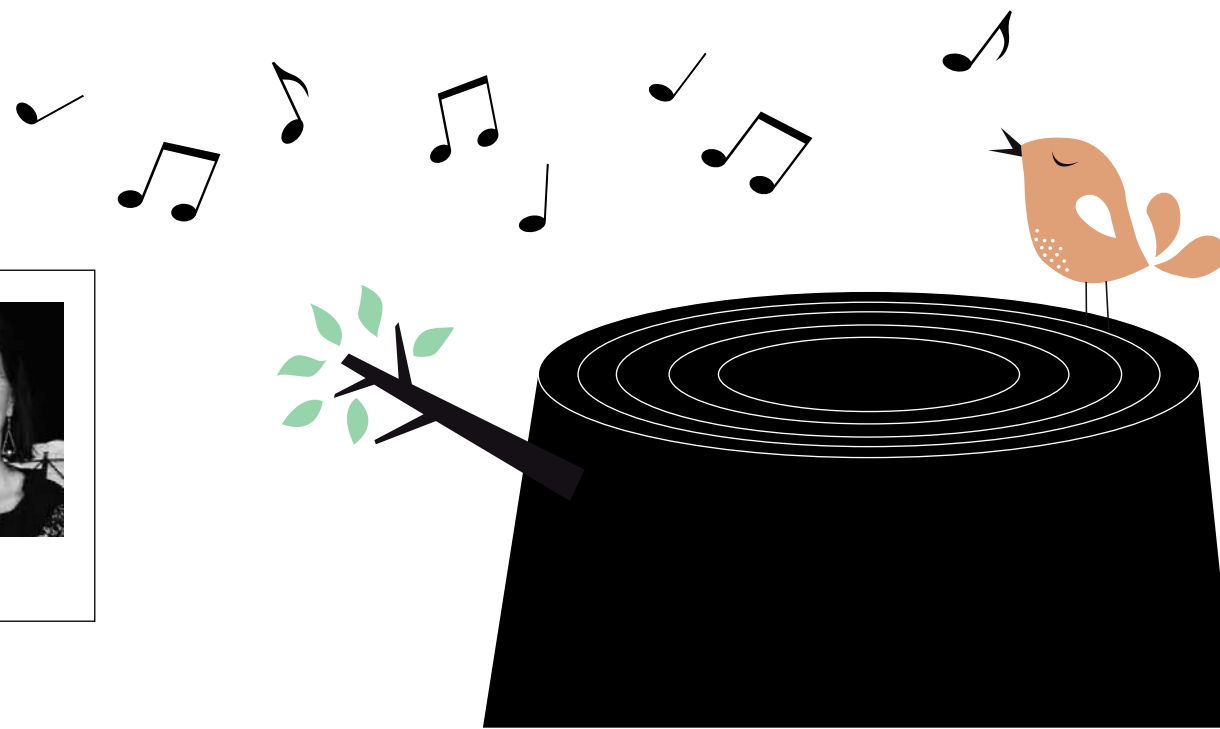
In der Schule kann das gemeinsame Singen auch ganz unabhängig vom Musikunterricht stattfinden. Singen um des Singens willen ist ein zusätzliches Element im Schul- und Vorschulleben. Unterricht über Harmonielehre und Musikgeschichte kann losgelöst vom Singen stattfinden, dadurch entfällt der Leistungsdruck für Lehrer und Schüler.

Innerhalb der ganzen Bildungsdiskussion in der Bundesrepublik lohnt sich der Blick darauf, wo und wie mehr gesungen werden kann. Denn beim PISA-Spitzenreiter Finnland ist die Alltagskultur des Singens sehr lebendig und hochangesehen. Und auch, wenn viele bislang mit einem leichten Lächeln auf singende Kinder und ihre Erzieherinnen blicken – ach wie süß! – auf (Kirchen-) Chöre, Singkreise oder Schulklassen bei der Schulfestern, so sollten wir im Hinblick auf die zukünftige gesellschaftliche Entwicklung und ein gesundes Sozial- und Bildungssystem in unserem Land, missionierend nach „Mehr Lieder und Gesang für alle!“ rufen. ■

Zum Weiterlesen



Thomas Blank, Karl Adamek  
„Singen in der Kindheit – eine empirische Studie zur Gesundheit und Schulfähigkeit von Kindergartenkindern und das Canto elementar-Konzept zum Praxistransfer“  
Waxmann Verlag, 2010  
ISBN 978-3-8309-2374-9



**Claudia Godart** ist seit vielen Jahren als Chorleiterin und Musiklehrerin an Schulen für Erziehungshilfe in Deutschland und der Schweiz, sowie als Theaterpädagogin und Dozentin in der Jugend- und Erwachsenenfortbildung tätig.  
■ [www.very-good-art.de](http://www.very-good-art.de)



Kreativ in der Grundschule

Anzeige



Rockmusik, mitreißende Rhythmen mit dem Cajón und eine musikalische Reise in die Ritterwelt des Parsifal: Mit diesen spannenden Ideen zum aktiven Musizieren in der Gemeinschaft werden die Kinder zu Schulrockern, spüren die Kraft des Rhythmus und entdecken die Geheimnisse der Ritter. Außerdem im Heft: Die demokratische Kinderbesprechung.

Kreativ in der Grundschule. Für Fachlehrer und fachfremd unterrichtende Lehrkräfte  
Prüfabo (Heft + CD): 5 Euro, Jahresabo (Heft + CD): 66 Euro  
[www.lugert-verlag.de](http://www.lugert-verlag.de)